Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 75 (1942-1943)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXV. Jahrgang | N° 28 | Bern, 10. Oktober 1942

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 5 27 72.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Gedanken zum Rhythmikunterricht. — Rhythmik nach Jaques-Dalcroze. — Bericht über die gemeinsame Versammlung der VSBM und der VSBP. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Buchbesprechungen. — Revue des faits. — Congrès de la Société Pédagogique Romande. — Dans les sections. — Divers. — Bibliographie. — Communication du Secrétariat.

Preiswerte
möbel
AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
BERN Theaterplatz 8
1

In unserem Verlage sind erschienen:

Schultagebuch «Matter» mit neuartiger Einteilung, handliches Format, gefälliger Einband, 2. Auflage. Fr. 4.20.

Heft G. V. B. für Geschäftsaufsatz, Verkehrslehre und Buchhaltung an Primar- und Fortbildungsschulen, mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier und 25 Formularen, Fr. 1.30, Wegleitung dazu Fr. 1.–.

Preisberechnungsheft «Helfer» für Gewerbeschulen, für jede Berufsart geeignet, Fr. –.50.

Kärtchen mit grossem 1×1 per 100 Fr. 5.50, Dutzend Fr. –.90, Stück Fr. –.10.

Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung, 20. Auflage, Fr. 1.–. Buchhaltungshefte System Jakob.

4

KAISER & Co. A.G. Bern, Marktgasse 39-41

Schweizerische
UNFALL
Versicherungs-Gesellschaft
WINTERTHUR
Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins
Einzelversicherungen gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe
Auskunft und Prospekte durch:
A. Teuscher, Subdirektion, **Bern**
Kasinoplatz 8, Telephon Nr. 2 93 33
Vertreter in allen grössern Orten
37

Jetzt wertbeständige
Möbel
200
anschaffen
Innenausbauten ausführen
Langenthaler Möbelwerkstätten

NYFFELER
Dipl. Schreinermeister
Filiale Bern: Schwanengasse 5 Telephon 2 07 71

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Sektion Bern-Land des BLV. Stadttheater?! Eine Ausgabe kommt *nicht* zustande. Erhalten: Vier Korrespondenzen mit Interesse für sechs Heftchen. Besten Dank einewäg! *Go.*

Nichtoffizieller Teil:

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 15. Oktober, punkt 17 Uhr, im Seminar. Nachher 14 Tage Ferien.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 15. Oktober, 17¼ Uhr, im alten Gymnasium. Uebungsstoff: Verdi-Requiem. Pünktlich erscheinen!

Alle Bücher
BUCHHANDLUNG
Scherz
266
Bern, Marktgasse 25
Grosses Lager . Gute Bedienung . Prompter Bestelldienst

Hanna Wegmüller
Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42 194
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Berner Wanderwege

Geführte heimatkundliche Wanderung der Sektion Bern der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege. *Biel–Vingelz–Rebgelände–Tüscherz–Engelberg–Twann.* Wanderung durch das Bielersee-Rebgelände mit prächtiger Aussicht. Fahrt: von Bern nach Biel. Rückkehr: ab Twann mit Schiff und Biel–Bern mit Bahn. Marsch von Biel-Bahnhof über Vingelz–Tüscherz–Wingreis–Engelberg nach Twann, total 2½ Stunden.

Fahrplan: Bern ab 12.11, Biel an 13.06. Besammlung vor dem Hotel Seeland, Bahnhofplatz, und Abmarsch 13.30; Rückkehr: Twann (Schiff) ab 18.05, Biel an 18.39, Biel ab 19.11, Bern an 19.43. Fahrpreis: ab Bern Fr. 3. 60. Billetbezug: Bahnhof Bern, spätestens 10 Minuten vor Abfahrt. Programme: Im Reisebureau SBB Bern Hbf. und in den offiziellen Verkehrsbureaux Bern und Biel.

Die Wanderung wird unter Führung eines Wanderleiters der Sektion Bern der SAW, *Sonntag den 11. Oktober 1942 durchgeführt.* Nähere Auskünfte: Auskunftsbureau Bahnhof Bern, Telephon 6 63 46, Verkehrsbureau Biel, Telephon 48 98.

Neue Meisterviolinen
Gerhard Lütschg, Geigenbauer
211 Allmendingen b. Bern - Telephon 7 15 66

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Buchbinderei 45
und Bilder-Einrahmungen
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
(ehemals Waisenhausstrasse)
Tel. 3 14 75, empfiehlt sich bestens!

Heron
Extrakt
1 Lt. ergibt 20 Lt. Eisengallustinte
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

Privatschule in Bern sucht
Primarlehrerin
Nur energische, jüngere Lehrkräfte mit Praxis mögen sich unter Beilage von Lichtbild und Studiengang melden unter Chiffre **O. F. 3327 B.** an **Orell Füssli-Annoncen, Bern.** 216

Eine Möbel Ausstellung ist lange keine
MEER-MÖBEL-
Ausstellung!
Besuchen Sie daher die MEER-MÖBEL-WERKSTÄTTEN in HUTTWIL. Was Sie sich ersehnen, wartet da auf Sie.
Gediegene Möbel hoher Qualität zu guten Preisen.
Weil Sie bei uns direkt in Huttwil kaufen, fahren Sie so gut. Den viel Geld kostenden Zwischenhandel sparen Sie sich.
J. Meer & Cie. A.-G., Huttwil
Möbelwerkstätten

Tessiner Tafeltrauben
Prächtige, vollständig ausgereifte, von langer Haltbarkeit Fr. 1.–, für Konfitüre Fr. –.80 per kg. Sendungen in Kistchen von 10—15 kg. 206
Giuseppe Feregutti,
Produzent, **Curio** (Tessin)

VHB
VERWALTUNGS- UND
HANDELS SCHULE
Bern – Spitalgasse 37
Telephon 2 31 77
Dir. Hans M. Zeltner
Gratisprospekt
Neue Kurse
27. Oktober

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXV. Jahrgang – 10. Oktober 1942 | No 28 | LXXVe année – 10 octobre 1942

Gedanken zum Rhythmikunterricht.

Die grossen Heiligen der Menschheitsgeschichte bedürfen keiner mit den Sinnen wahrnehmbaren Aeusserungen, um in ihrem innersten Geist und Wesen Botschaft zu erlangen von dem, was sie wissen müssen. Sie haben es auch in geringem Masse nötig, durch äussere Handlungen zu wirken; unmittelbar rührt ihr Wesen an das innere Wesen ihrer Umgebung.

Denken wir an Christus und Nathanael; an Jesu Wort, das er an Petrus richtete, der damals in aller Meinung viel eher einem schwankenden Rohre glich als einem felsenfesten Baufundament. Auch Ramakrishna, der indische Heilige des letzten Jahrhunderts, besass die Fähigkeit, seine Jünger zu erkennen, ja sie zu sich heranzuziehen wider ihren eigenen Verstandeswillen; auch von ihm, der äusserlich vielleicht noch weniger wirkte als Christus, haben sich Segensströme über das ganze grosse indische Reich ergossen.

Wir gewöhnlichen Menschen besitzen diese Gabe des rein innern Wirkens und Erkennens nicht. Es wird gut sein so: wir würden diese Fähigkeit vermutlich ebenso in den Dienst des Bösen, des Unfriedens, des Hasses und der Zerstörung stellen, wie wir es mit den Gaben der «reinen» Wissenschaft so meisterhaft zu tun verstehen. Wir gewöhnlichen normalen Menschen bedürfen einer Vermittlung zwischen dem, was wir im innersten Kerne sind, und der Aussenwelt. Wir bedürfen dieser Vermittlung, um Botschaft zu erhalten von der Aussenwelt, aber auch um uns ihr mitzuteilen. Vermittler sind unsere Gedanken, Gefühle und unser Wille. Alle drücken sie sich aber aus in den Aeusserungen unseres Körpers; alle nehmen sie Anregung entgegen aus der Botschaft, die ihnen unser Körper übermittelt.

Es ist klar, dass es von höchster, von ganz entscheidender Bedeutung ist, ob die Verstandes-, Gefühls- und Willenswelt mit dem Körper gut eingespielt ist. Ist hier irgendwo die Leitung defekt, so findet die Mitteilung von aussen nach innen, von innen nach aussen gar nicht oder nur mangelhaft oder in verzerrter Weise statt.

Wir können uns drei verschiedene Störungsmöglichkeiten denken:

1. Der Weg von aussen nach innen wäre intakt, der Weg von innen nach aussen verbaut.
2. Der Weg von aussen nach innen defekt.
3. Beide Wegrichtungen krank.

Dem ersten Fall begegnen wir oft stückweise. Der «nur Stumme» oder «nur örtlich Gelähmte» sind Beispiele dafür. Es gibt auch Krankheiten, während derer der Mensch absolut alles wahrnimmt, was in seiner Umgebung geschieht, darauf aber nicht reagieren kann. Erst nach der körperlichen Gesundung vermag er aus der Erinnerung zu erzählen, was damals geschah — der Mensch reagiert in diesem Falle also erst nach Jahren. Es gibt auch Menschen, die beim Erwachen noch sekunden- oder minutenlang in ähnlichem Zustande sind.

Gerade solche Fälle sind deutliche Warnungssignale, mit unserm Urteil über das innere Wesen eines Menschen sehr vorsichtig zu sein. Wenn keine Aeusserungen von seelischem Leben zu sehen sind, so dürfen wir noch lange nicht den Schluss daraus ziehen, dass seelisches Leben überhaupt nicht vorhanden sei. Aus eigener Anschauung weiss ich von einem Fall, in dem sich ein ganz berühmter Diagnostiker täuschen liess. Er urteilte nach dem momentanen Krankheitsbilde, hatte das Kind vor der Erkrankung nie gesehen. Später erwies sich, dass die Diagnose absolut fehlgegangen war.

Unsere Seele kann auch eine Gefangene sein in uns. Ihr ist zugedacht, dass sie Königin sei und eine Krone trage, und wie bei Christus und Ramakrishna frei über ihre Diener verfüge, als da sind: Verstand, Gefühl und Wille, im Leibe dargestellt. Aber:

> « diesem Leibe lust- und leidverbunden,
> halt ich ihn, wie er mich hält
> in dem Gottesspiel der Welt »,

auch wo das Gottesspiel von Teufelswerk gestört und zerstört wird.

Den zweiten Fall: dass nur der Weg von aussen nach innen gestört sei, haben wir am ehesten bei den « nur Blinden » oder « nur Tauben » vor uns.

Aber hier stossen wir gleich an. Ich sprach von den « nur Stummen », « nur örtlich Gelähmten », « nur Blinden ». Gibt es das wirklich? An einer Maschine kann nicht die kleinste Schraube defekt sein, ohne dass auf die Dauer die Leistungsfähigkeit der ganzen Maschine darunter leidet. Wieviel mehr gilt das für den lebendigen menschlichen Organismus! Ist ein Glied krank, so wird der ganze Mensch in Mitleidenschaft gezogen. Ist irgendwo im « Vermittlungsdienst » zwischen innen und aussen eine defekte Stelle, so leidet der ganze Dienst darunter. Kommt die Botschaft von aussen her nur mühsam, langsam, verwischt oder verzerrt ins Innere, so bleibt eine adäquate Antwort absolut unmöglich. Darum müssen wir gestehen, dass wir selten dem ersten oder zweiten Fall von Störung gegenüberstehen, sondern meistens dem dritten.

In den oben genannten Beispielen von Stummheit, Taubheit, Paralyse oder Blindheit liegt der Defekt ziemlich klar am Tage. Medizin und Pädagogik haben leicht erkennbare Angriffspunkte, wenn sie den Versuch unternehmen, den Menschen seinem Mangel zum Trotz lebenstüchtig zu machen; ihn so weit zu bringen, dass er weder sich selber noch seiner Umgebung zur Last fällt, sondern seinen

Platz ausfüllt, sein eigenes Leben erfüllt und dasjenige seiner Mitmenschen bereichert.

Leider ist aber der «Vermittlungsdienst» oft an einer Stelle unterbrochen oder geschädigt, wo wir mit unsern Sinnen nicht hinkommen. Wir wissen nicht: äussert sich die Gedankenwelt eines Menschen so kraus und so sprunghaft, weil er kraus und sprunghaft auffasst, oder fehlt ihm das Vermögen, seine Gedankenwelt in Ordnung zu halten, oder kann er einfach seine Gedanken nicht wiedergeben, wie er es möchte.

Wir wissen nicht: hat der Mensch den Appell an sein Gefühl nicht vernommen oder falsch vernommen; ist kein reagierendes Gefühl da, oder ist ein inadäquates Gefühl da, oder unterbleibt nur dessen Aeusserung, oder ist endlich dessen Aeusserung dem innern Gefühl nicht entsprechend?

Wir wissen nicht: hat der Mensch keinen Willen, hat er nur Eigensinn an Stelle des Willens, oder vermag er es nicht, seinem Willen Ausdruck zu verleihen?

So stehen wir bei dem nicht normal reagierenden Kinde vor unzähligen Rätseln. Wir wissen nicht wo anpacken, wenn wir helfen wollen, aus dem schwachbegabten Kinde einen lebensfähigen Menschen zu erziehen. Da wir in einer Periode leben, welche vor dem Intellekt auf den Knien liegt, suchen wir vor allem dort anzusetzen. Vermutlich wird es aber ebenso nötig sein, die tiefer liegenden Schichten des Gefühls und des Willens ebenso stark wachzurütteln. An alle gelangen wir aber *nur mittelbar* durch die Sinne, das heisst durch den *Körper*.

Das Merkmal des normalen Menschen wäre nun eben gerade das, dass die Gedanken-, Gefühls- und Willenswelt mit den Sinnen gut eingespielt ist. Je müheloser deren Zusammenarbeit vor sich geht, um so leichter kann sich das innerste Wesen des Menschen ausdrücken, um so besser wird der Mensch die Eindrücke der Aussenwelt seinem innersten Wesen zur Verfügung stellen können.

Schauen wir uns unsere Mitmenschen ein wenig daraufhin an: auf der Strasse hat man so oft Gelegenheit zu beobachten, wie die Menschen sich bücken, wie sie einem Hut oder dem wegfahrenden Tram nachrennen, wie sie Treppen steigen, ins Tram einsteigen oder aussteigen usw. Aber auch der gewöhnliche Gang vieler normalen Erwachsenen ist nicht harmonisch: an und für sich nicht, und oft scheint er auch nicht im Einklang mit der Persönlichkeit zu sein.

Bei Frauen sieht man etwa den verbildeten Gang der Stöckelschuhe tragenden Dame; man kann auch beobachten, wie sich einzelne im langen Abendkleid ebenso unbekümmert und beinahe burschikos bewegen wie in bequemer Sportkleidung. Bei den Herren sieht es nicht besser aus: man sieht solche, die daherstürmen, als wollten sie mit Siebenmeilenstiefeln die Kilometer bezwingen; andere wieder schreiten gravitätisch einher, als stäken sie in einem Korsett, oder als müssten sie die eigene Würde wie ein übervolles Gefäss vor sich hertragen.

Und wenn ein Mann sich so steifbeinig nach seinem Hute bückt, eine Frau so geziert und verkrampft ihr Täschchen aufhebt, fragt man sich: haben diese Menschen nie geturnt?

Doch: vielleicht turnen sie heute noch; vielleicht sogar sehr gut. Aber der Turnunterricht erfasste, erfasst sie nur von aussen her. Mit dem Willen, mit der Intelligenz, mit der gewissenhaften Wiederholung bringen sie alle die verlangten Uebungen und Bewegungen zustande. Bei Menschen, die von Hause aus harmonisch sind, bei welchen keine Leitungsstörungen vorhanden sind, gelingt alles leicht und wird integrierender Besitz des *ganzen* Menschen.

Aber es gibt auch bei normalen Menschen Defekte im Zusammenspiel von Körperwelt und Gedanken-, Gefühls- und Willenswelt. Da bleibt der ganze Erfolg des Turnunterrichts aussen haften; das Turnen ist eine gewaltige Willensanspannung, die unter Umständen den ganzen Menschen innerlich versteift und verkrampft, was sich dann im Bewegungsspiel ausserhalb der Turnstunde, im alltäglichen Gehen und Laufen und Bücken und Strecken, im ganzen Lebenshabitus des Menschen zeigt.

Hier könnte nur eine Körperschulung helfen, welche den verborgenen Leitungsfäden zwischen Verstand, Gefühl, Willen und Körper sorgfältig nachgeht. Hier kann nur eine Methode helfen, welche sich dem Kind und seinen Mängeln anpasst, zuerst zu ihm tief herniedersteigt, um es dann zu sich emporzuziehen. Hier hilft vor allem nur der Unterricht, der auf irgend eine Art die Fesseln der gefangenen Seele zu lockern vermag; eine Arbeitsweise, die vor allem keinen Erfolg erhastet, sondern mit unendlicher Geduld auf selbstgewachsene Frucht zu warten versteht.

Das sind alles Forderungen, denen der normale Turnunterricht notgedrungen nicht entsprechen kann; ihm fallen andere, ebenso wichtige Aufgaben zu. Diese Forderungen aber erfüllt die Methode Jaques-Dalcroze in erstaunlicher Vollkommenheit.

Gtz.

Rhythmik nach Jaques-Dalcroze.

Leider bestehen über das Wesen der rhythmischen Gymnastik noch viele unklare Vorstellungen. Diese ist kein Teil- oder Spezialgebiet der Gymnastik, wie vielfach von Laien und Berufsleuten angenommen wird, sondern ein *umfassender Erziehungsgedanke* auf *rhythmisch-musikalischer Grundlage*. (Es ist sicher nicht von ungefähr, dass er gerade in der Schweiz entstehen konnte.) Diesen Erziehungsgedanken praktisch ausgestaltet zu haben, ist das Verdienst unseres Landsmannes E. Jaques-Dalcroze. Alle inländischen und ausländischen Methoden, die sich des Namens rhythmische Gymnastik bedienen, gehen, ob sie es eingestehen oder nicht, auf Dalcroze zurück. (Dem Institut Jaques-Dalcroze in Genf steht noch immer in jugendlicher Frische E. Jaques-Dalcroze selber vor.)

Die rhythmische Gymnastik ist die Pflege des Gleichgewichts zwischen den verschiedenen im Menschen wirkenden Kräften. Sie hat zur Aufgabe, Körper und Geist einander dienstbar zu

machen, Körper, Geist und Seele, Temperament und Charakter in Uebereinstimmung zu bringen. Das mag recht selbstverständlich erscheinen; heute bedarf es der Erziehung dazu. Die rhythmische Gymnastik ist eine Entdeckerin und Pflegerin der latenten Möglichkeiten in uns.

Nachfolgenden Gegensätzen zwischen Turnen und rhythmischer Gymnastik ist voranzustellen, dass sie in Wirklichkeit nicht so drastisch vorhanden sind, wohl aber in mancherlei Abstufungen und Nuancen prinzipiell bestehen:

Die Gymnastik ist die Pflege der Muskelkraft.

Die Rhythmik ist die Pflege der Muskelbeweglichkeit (feinere Dis- und Assoziationen, die ein gefügteres Ganzes ermöglichen).

Die Rhythmik übt die Empfindungsfähigkeit, die ihrerseits zur Entwicklung der Urteilsfähigkeit beiträgt.

Die Gymnastik bedient sich primitiver, oft starr und bis zum Ueberdruss angebrachter, metrischer Werte.

Die Rhythmik bedient sich der Rhythmik und der Metrik. (E. Jaques-Dalcroze: « Il ne faut pas qu'une métrique constante tue l'instinct rythmique. C'est le même rythme qui régit la naissance, la croissance et le développement de l'homme. » — Richelot: « Avoir compris l'influence du rythme dans les phénomènes de la vie est le fait d'une claire intelligence ».)

Die Gymnastik ist die Pflege der befohlenen Bewegung.

Die Rhythmik ist die Pflege des Elan Vital.

Die Gymnastik formt den Körper von aussen.

Die Rhythmik formt den Körper von innen.

Die Gymnastik fordert äussere Disziplin. Es ist ein imposantes Bild, wenn sich einige Hundert Turner im gleichen Schwung und Takt bewegen. Stärkere innere Disziplin ist notwendig, sollen sich die Glieder unabhängig von einander, in rhythmischer, metrischer, dem lebendigen Inhalt entsprechender Bezogenheit bewegen. Das Turnen wäre vielleicht die Verkörperung des kategorischen Imperativs, während die Rhythmik durch die Musik dem innersten Lebensimpuls entspricht.

Die rhythmische Gymnastik führt zu Kraft- und Zeitersparnis. Dadurch, dass die Bewegungen biologisch aufgebaut werden, wird überflüssiger Energie- und Zeitaufwand vermieden. Das Turnen verlangt fertige Bewegungen, die aus vielen Elementen bestehen, die das Kind in den meisten Fällen noch nicht beherrscht. Die rhythmische Gymnastik geht vom Element aus, und doch ist jedes Element an sich etwas Ganzes. Nach und nach vermag das Kind kompliziertere Ganzheiten zu bewältigen.

Die Gymnastik ergänzt die Erziehung.

Die Rhythmik ist Erziehung.

Die Gymnastik stellt sich in den Dienst des Körpers und ist in der Entwicklung begrenzt.

Die Rhythmik stellt sich in den Dienst des Geistes und ist in der Entwicklung unbegrenzt.

So den gesamten Menschen bis ins innerste Wesen erfassen und beeinflussen kann die Rhythmik nur deshalb, weil sie selber das Grundgesetz des Weltalls ist. Für uns Menschen hat sie ihre Gesetze vor allem in der Musik niedergelegt, darum muss der Rhythmikunterricht auf die Musik gegründet werden (vgl. E. Kurth. « Musik ist eine Naturgewalt in uns, eine Dynamik von Willensregungen. » « Die Musik ist keine Spiegelung der Natur, sondern das Erlebnis ihrer rätselhaften Energien selbst in uns »).

Die rhythmische Erziehung ist nicht Sache eines kurzfristigen Kurses und auch nicht Sache unberufener Lehrkräfte. Jaques-Dalcroze verlangt von seinen Berufsschülern, dass sie sich mindestens drei Jahre ausschliesslich der rhythmisch-musikalischen Ausbildung widmen. Es kann also auch bei Kindern nicht mit ein paar Stunden die rhythmische Erziehung « erledigt » werden; denn es gilt die gestörten natürlichen Beziehungen zwischen Körper und Geist auf natürlichen Wegen wieder herzustellen.

Zur Ergänzung seien noch ein paar Zitate beigefügt:

... La méthode Jaques-Dalcroze à laquelle convient très exactement la définition d'un psychologue américain: « *culture humaine de l'émotion par la motion* » a été élaborée en partie sur les expériences scientifiques et en partie sur des expériences faites dans les écoles de Londres avec des garçons et filles *normaux et anormaux*, j'estime que cette culture est d'une très grande valeur éducative non seulement au point de vue hygiénique et noblement récréatif, mais aussi comme moyen de formation du caractère, de développement de la maîtrise de soi-même et des facultés de concentration et de jugement.

En ce qui concerne les adultes, je n'ai pas fait les mêmes expériences, mais mon opinion est que dans les cas de tension nerveuse crée par la guerre, la rythmique constitue un adjuvant de grande valeur dans le processus de la rééducation, et même, au point de vue de la culture générale et de la libération des instincts, une influence immense.

Cyriel Burt. M. A.

psychologue attitré du London Country Council, ex-prof. de physiologie expérimentale à l'Université de Liverpool, conférencier au laboratoire psychologique de Cambridge.

Il est hors de doute que ces exercices créent un état de concentration impossible à obtenir par les moyens habituels. Et il n'est pas à douter non plus que cette concentration ne sert pas uniquement à mettre l'homme à même d'effectuer des mouvements rythmiques dans le style de Jaques-Dalcroze, mais qu'elle lui est *dans toutes les occasions de la vie* de la plus grande utilité. Celui qui est certain d'avoir à chaque instant l'usage de ses forces psychiques et physiques, disposera aussi du repos d'esprit nécessaire à l'exécution, sans résistances, de ses actions. C'est là ce qui fait la valeur énorme de cette méthode au point de vue éducatif...

J. Bundi.

... Je me demande si l'on ne devrait pas chercher à introduire votre méthode dans les écoles primaires...

Décembre 1906. Dr. *Ed. Claparède*, Genève.

Devant l'inventeur de la rythmique, il faut s'incliner très bas. Il est en train de former, un peu partout, une jeunesse heureuse, virile, confiante. Il est un des guides spirituels qui peuvent redonner à notre époque enfiévrée le calme, le bon sens et l'équilibre. A l'entendre et à le suivre, on acquiert la santé et la résolution.

La rythmique est une méthode d'éduction et un système. Elle est davantage encore; c'est un bienfait social. *Maurice Porta.*

...Ces exercices représentent en quelque sorte une gymnastique de l'attention et de la volition; ils développent nécessairement la qualité de l'innervation motrice et assouplissent l'esprit par le fait même de leur diversité. Cette méthode lutte avec succès contre la « paresse », c'est-à-dire contre la tendance d'ailleurs très utile qui obéit à la loi du moindre effort, à celle de l'économie des forces. D'autre part, les exercices dans le genre de ceux que nous venons d'indiquer, rendent l'individu apte à acquérir beaucoup plus rapidement un nouvel exercice exigeant de l'adresse et de la souplesse... Dr. *O. L. Forel.*

Leni Züllig.

Bericht über die gemeinsame Versammlung der VSBM und des VSBP.

Sehr viele Anfragen über den Verlauf der Verhandlungen an der Versammlung vom 14. Juni 1942 veranlassen uns, hier einlässlich darüber zu berichten.

Es handelte sich um eine weitgehende und vielseitige Orientierung der Mitglieder. Die Vorstände der beiden Organisationen hofften ihrerseits, Anregungen und Vorschläge für ihre weitere Arbeit zu erhalten. Sie sind für jedes Zeichen in dieser Richtung sehr dankbar.

Die Orientierung durch die Vorstände hatte R. Grob, Präsident der VSBM übernommen. Zunächst gab er den Wechsel im Präsidium des VSBP bekannt.

Er konnte die erfreuliche Mitteilung machen, dass der Regierungsrat auf Vorschlag der Erziehungsdirektion die Tagesentschädigung für Stellvertreter neuerdings, mit Wirkung ab 1. Juli 1942, um Fr. 1 erhöht hat. Unsere zweite Eingabe an den Regierungsrat hat also wieder einen bescheidenen Erfolg gezeitigt. Die Vorstände sind jedoch angesichts der wachsenden Teuerung der Meinung, dass es bei dieser Erhöhung nicht bleiben dürfe und dass mindestens die ursprünglich geforderten 25% Teuerungszulage gewährt werden sollten. In andern Kantonen entspricht die Stellvertretungsentschädigung meist der Minimalbesoldung der festangestellten Lehrer, wobei also Sonntage und Ferien ebenfalls bezahlt werden. Der Kanton Zürich, der (wie der Kanton Bern) pro Arbeitstag bezahlt, entrichtet für Mittellehrer auf dem Lande Fr. 18. 33, in der Stadt Fr. 24. 35 plus je Fr. 1 Teuerungszulage. Im Kanton St. Gallen, wo Stellvertretungen pro Schulstunde entschädigt werden, erreicht ein Mittellehrer bei 30 Wochenstunden eine Besoldung von durchschnittlich Fr. 180 pro Woche.

Für unsere Vereinigungen stellte sich zunächst die Frage, an wen wir uns mit unsern Forderungen wenden sollten. Die nächstliegende Instanz ist nach wie vor die Erziehungsdirektion. Von ihrer Seite war mehrmals erklärt worden, dass es im Kanton Bern ja gar keine Stellenlosigkeit gebe, stehen doch gelegentlich nicht einmal Stellvertreter zur Verfügung. Trotzdem werden wir immer wieder an die Erziehungsdirektion gelangen müssen.

Die Motion Burren, welche im Grossen Rat 1939 mit starkem Mehr erheblich erklärt wurde und den Regierungsrat beauftragte, «... unverzüglich alles zu tun, um der Not der stellenlosen Lehrer zu steuern...», ist leider ohne jede Wirkung geblieben. Es wurde in dieser Motion u. a. positiv auf das Wartejahr, den Rücktritt älterer Lehrkräfte und das Doppelverdienertum hingewiesen. Zufolge der Wirkungslosigkeit der genannten Motion veranlasste der Kantonalvorstand des BLV die Einreichung einer neuen Motion (siehe Berner Schulblatt Nr. 12, S. 205) durch Herrn Grossrat Cueni, Vorsitzenden der Delegiertenversammlung des BLV, in der Antrittssession des Grossen Rates anfangs Juni. Wir hoffen auf die Unterstützung dieser Motion durch alle Lehrergrossräte, so dass diesmal ein positives Resultat erreicht werden kann.

Im Nationalrat wurde durch Herrn Nationalrat Roth, Mitglied des Kantonalvorstandes des BLV, eine ähnliche Motion eingereicht.

Bei dieser Sachlage waren wir genötigt, uns an die Berufskollegen, also an den BLV, zu wenden. Wir sind nun selbst nicht Mitglieder dieses Berufsverbandes, im Gegensatz zu den Stellenlosen anderer Berufsorganisationen. Der BLV machte aber von sich aus schon seit über einem Dutzend Jahren Anstrengungen, der Stellenlosigkeit unter der Lehrerschaft Herr zu werden. Vor Kriegsausbruch stand man auch kurz vor positiven Resultaten (von Kursen und Vikariaten sehen wir hier ab, da sie wohl die momentane Lage der einzelnen verbessern und ihre pädagogische Vorbildung fördern, nicht aber der Stellenlosigkeit selbst irgendwie Abbruch tun). Die Mobilisation hat zunächst die Arbeitslosigkeit unter den Stellenlosen fast völlig zum Verschwinden gebracht. Dank der verschiedenen kriegsbedingten Arbeit besteht auch heute nur eine geringe Arbeitslosigkeit.

Die seit einem Jahr erfolgten grössern Truppenentlassungen haben aber das Problem trotzdem neu aufleben lassen. Ein deutliches Zeichen dafür ist die Gründung des VSBP. Der BLV seinerseits rief ungefähr um dieselbe Zeit die Kommission zur Beratung der Stellenlosenfrage ins Leben. Die Stellenlosen versuchten, ohne auf die Resultate der Kommission, der sie zunächst etwas misstrauisch gegenüberstanden, zu warten, ihre Forderungen weiterhin zu betonen. Dabei stiess ihr Postulat auf Aufhebung des Neben- und Doppelverdienertums auf heftigen Widerstand, der auch vom Kantonalvorstand des BLV gedeckt wurde. Die Stellenlosen konnten z. B. darauf hinweisen, wie die sanktgallische Regierung in dieser Beziehung vorging, indem sie schon vor drei Jahren «... sämtliche Ortsschulräte... verpflichtete..., die Nebenbeschäftigungen aller Lehrer festzustellen und einer neuen Prüfung zu unterziehen. Diese Aktion verfolgt den Zweck, die Kräfte dem Schuldienst zu erhalten. — Auf der andern Seite kann der Erziehungsrat die Zusicherung abgeben, dass er sich auch in Zukunft für eine gute Be-

zahlung der Lehrerschaft in ihrem Lehrerberuf einsetzen wird.» Und in einer Verordnung des Erziehungsrates über die Nebenbeschäftigungen der Lehrer wird weiter ausgeführt: « ... Alle erteilten Bewilligungen der Nebenbeschäftigungen und Aemter der Lehrer sind durch den Bezirksschulrat dem Erziehungsdepartement zu melden. Kann dem Lehrer die sofortige Aufgabe seiner Nebenbeschäftigung nicht zugemutet werden, so ist ihm hiefür eine Frist bis längstens Ende 1940 zu gewähren.» (5. Juni 1939.) Wir betonen hier mit aller Deutlichkeit, dass wir gerne von gesetzlichen Massnahmen absehen und an die Einsicht und Freiwilligkeit der amtierenden Kollegen appellieren. Durch behördliche Massnahmen könnte der Verzicht erleichtert und angeregt werden. Denn allzukrasse Fälle von Neben- und Doppelverdienertum müssten in dieser Zeit der Stellenlosigkeit unbedingt verschwinden.

Der Berichterstatter, der an sämtlichen Versammlungen der VSBM und des VSBP teilgenommen hat, gestattet sich hier zu bemerken, dass der Ausspruch, wie er uns in einem Artikel im «Bund» Nr. 243 vom 28. Mai 1942 vorgeworfen wird: «Ob Diktatur oder Demokratie ist uns gleichgültig, wenn wir nur Stellen haben!», weder in dieser noch in ähnlicher Form je gefallen ist. Gedankengänge in dieser Richtung hätten in unsern Versammlungen nie Eingang gefunden. Wir bedauern sehr, dass solche Anschuldigungen auch an offiziellen Stellen ernstlich Gehör gefunden haben.

Wir waren allerdings bemüht, uns unter der Hand einige Grundlagen über Neben- und Doppelverdienertum zu verschaffen, um diese zunächst intern, später wenn nötig öffentlich zu verwenden. Bei dieser Gelegenheit sind uns auch erschütternde Fälle über Behandlung von stellenlosen Lehrern zu Ohren gekommen. Ohne dass die Vorstände selbst etwas von diesem Material bekanntgegeben hätten, wirbelten einige diesbezügliche Artikel in verschiedenen Zeitungen mächtig Staub auf und führten zu einer gewissen Entfremdung zwischen dem BLV und den Stellenlosen. Die Artikelschreiber, die nach jahrelanger Stellenlosigkeit, trotz der zahlreichen Anstrengungen zur Lösung der Stellenlosenfrage, keine Erfolge zu sehen vermochten, sind allerdings auch zu begreifen. Wer sollte bei dem langen Warten nicht gelegentlich ungeduldig werden?

In diese Zeit fiel glücklicherweise eine gemeinsame Sitzung von Vertretern des BLV, der VSBM und des VSBP. Hier gelangten die verschiedenen Differenzen zur Klarlegung und Aussprache. Es wurde schliesslich gemeinsames Vorgehen vereinbart, besonders im Hinblick auf die der bevorstehenden Abgeordnetenversammlung des BLV zu unterbreitenden Vorschläge.

Eine Zusammenarbeit mit dem BLV ist mit den durch die Delegiertenversammlung zu unsern Gunsten angenommenen Vorschlägen gegeben. Hoffen wir, dass diese Vorschläge positive Resultate zeitigen werden!

Darauf ergriff Herr R. Zbinden, Präsident des Kantonalvorstandes des BLV, das Wort. Er dankte zunächst für die Einladung zu unserer Sitzung. Es war die erste, an welcher offiziell Vertreter des BLV anwesend waren. Herr Zbinden kam sofort auf das Verhältnis unserer Vereine zum BLV zu sprechen und bedauerte sehr die Angriffe gegen die Lehrerschaft, besonders da sie aus den eigenen Reihen kämen. Er ist weder mit den Zeitungsartikeln aus den Reihen der Stellenlosen, noch mit den Antworten von amtierenden Lehrern einverstanden. Die öffentliche Polemik sollte nunmehr endgültig erledigt sein.

Dann wies er auf die beträchtlichen Leistungen hin, welche der BLV in den letzten zwölf Jahren zugunsten der stellenlosen Kollegen auf sich genommen habe, obgleich es nicht statutengemässe Aufgabe des BLV sei, die Stellenlosigkeit zu bekämpfen und zu beheben. Wenn jedoch der BLV in dieser Richtung nichts getan hätte, wären die Zustände heute noch viel schlimmer. Der Krieg hat das Problem in ein akutes Stadium gebracht. Der gemeinsame Beruf verbindet den BLV mit den Stellenlosen, weshalb der BLV vor ungefähr einem Jahr die Kommission zur Lösung der Stellenlosenfrage einberief, deren Arbeit als positive Resultate 1. den Bericht Balmer-Kleinert und 2. die Postulate der Abgeordnetenversammlung zeitigte.

Herr Zentralsekretär Dr. Wyss gab zunächst offen zu, dass die bisherigen Anstrengungen des BLV und der Regierung zur Bekämpfung der Stellenlosigkeit ihr Ziel nicht erreicht haben. Er stellte aber fest, dass von dieser Seite doch schon wesentliches erreicht wurde, so z. B. die Einführung des numerus clausus an der Lehramtsschule und die Herabsetzung der Aufnahmen in die Seminarien um ungefähr die Hälfte. Dies habe immerhin zur Folge, dass die Stellenlosigkeit nicht noch mehr anwachse, dass also heute ein Kulminationspunkt erreicht sei; denn diese Massnahmen beginnen sich nun auszuwirken. Dann verteidigte er den guten Willen der Regierung unserer Sache gegenüber und erklärte, dass eben nicht alle Wünsche erfüllt und die vielen Widerstände nicht restlos überwunden werden können. Ein Beweis dieses guten Willens gehe aus dem Bericht Balmer-Kleinert ja eindrücklich hervor. Gesetzlich wären nämlich viel weitgehende Klassenaufhebungen möglich gewesen. Die Erziehungsdirektion sorgte aber dafür, dass trotz des ausserordentlich starken Schülerrückganges die Zahl der Klassen noch gestiegen ist. Einen weitern wesentlichen Beweis werden sicher auch die kommenden Monate bringen, in welchen die Anstrengungen hoffentlich schon ein gewisses Ziel erreichen. Dazu ist allerdings auch das Verständnis des Grossen Rates erforderlich; denn hier werden die wichtigsten Entscheidungen fallen. Der Berichterstatter erlaubt sich hier noch zu bemerken, dass es auch in den Händen der stellenlosen Lehrer liegt, den ihnen bekannten Grossräten ihre Lage eindringlich vor Augen zu führen.

Der Zentralsekretär wies dann auf den zweimaligen Wechsel auf dem Sekretariat, wie die verschiedenen Wechsel im Kantonalvorstand hin, welche wesentliche Verzögerungen bedingten. Auch könnten schwierige Fragen von solch grosser Tragweite in keiner Weise überstürzt werden.

Der Kampf gegen die Stellenlosigkeit unter der Lehrerschaft ist von der diesjährigen Delegiertenversammlung des BLV als Hauptaufgabe anerkannt worden. Der BLV will sich nun bei allen massgebenden Behörden und Kreisen für eine Reihe von Massnahmen einsetzen. Von einer eingehenden Darlegung derselben kann hier abgesehen werden, da sie im Berner Schulblatt Nr. 12 (S. 202) schon abgedruckt worden sind.

Herr Dr. Wyss betonte weiter, dass Gewaltmassnahmen abgelehnt werden müssten. Eines demokratischen Staates würdig seien Massnahmen, die aus der Einsicht aller erreicht würden. Wenn gelegentlich ein Kampf nötig sei, so müssen dahinter doch immer Zusammenarbeit und Zielsetzung stehen. Wenn irgend möglich, soll das Ziel auf dem Wege der Freiwilligkeit erreicht werden, wozu der gute Wille der Lehrerschaft, der Regierung, wie auch der Stellenlosen nötig sei. Die letzteren erwähnte er besonders im Hinblick auf die teilweise notwendige Umschulung eines bestimmten Prozentsatzes der Stellenlosen, besonders jener, welche gelegentlich Zweifel hegen an ihrer Berufung zu Erziehern.

Erst als letztes Mittel soll der Weg der Regelung durch das Gesetz beschritten werden.

Bevor wir den Bericht über den ersten Teil der Versammlung abschliessen, sei uns noch ein kurzes Wort zum Bericht Balmer-Kleinert erlaubt. Wir stellenlosen Lehrer können den Herren Balmer, Seminarlehrer, und Dr. Kleinert, Seminarvorsteher, für ihre gewaltige Arbeit, welche sie zu ihrer übrigen Last in uneigennütziger Weise auf sich nahmen, nicht dankbar genug sein. Das grosse Verantwortungsbewusstsein ihren ehemaligen Zöglingen gegenüber, wie das selbstlose Eintreten für andere, kann und soll uns Vorbild sein. Sie haben den Weg geebnet, um in absehbarer Zukunft in der Stellenlosenfrage zu einem positiven Ziel zu gelangen. Dadurch haben sie auch mitgeholfen, die Kluft, die sich zwischen dem BLV und den die Lage immer hoffnungsloser erblickenden Stellenlosen öffnete, zu überbrücken.

Im erwähnten Bericht wird zunächst die Zahl der stellenlosen Lehrer mit 526 festgestellt. Diese Zahl wird von den Berichterstattern sogleich einer Prüfung unterzogen. Es werden Lehrkräfte ausgeschieden, die sich bei Stellvertretungen nicht bewährt haben und deshalb nicht mehr in Frage kommen. Z. B. sind bei den Sekundarlehrern 20% der Stellenanwärter gestrichen. Wir möchten hier immerhin betonen, dass es für uns merkwürdig ist, wenn Lehrkräfte im Besitz des Patentes, das sie an bernischen Schulen für wählbar erklärt, und die stets zu Stellvertretungen verwendet werden, einfach von der Liste verschwinden. Die Pflichten des Stellvertreters, dem oft viel grössere Schwierigkeiten begegnen als Lehrern in fester Anstellung, können diese « Gestrichenen » also erfüllen. Es ist ihnen aber nicht gesagt worden, dass sie für eine Anstellung nicht mehr in Frage kommen. Eine solche Orientierung hätte vor der Streichung einer so grossen Zahl von Stellenlosen erfolgen müssen. Wir, die wir ein Wählbarkeitspatent in der Tasche haben, haben immerhin die Hoffnung, einmal gewählt zu werden. Auch ist es dem Ertrinkenden nicht zu verübeln, wenn er sich an einem Strohhalm festklammert, der ihm von gütiger Hand dargereicht wird. Jedenfalls anerkennen wir die Streichung nur ungern, bevor uns mitgeteilt wird, wen eine solche wirklich trifft.

Der Hauptteil, also über die Hälfte des Berichtes, befasst sich mit der Umschulung. Mit Recht wird betont, dass all diese Hilfsmassnahmen möglichst bald erfolgen müssen; denn wenn bei grösserer Arbeitslosigkeit umfangreiche Notstandsarbeiten nötig werden, kommen die Lehrer schlecht weg. Der Lehrer ist bei Strassenarbeiten, Bauten usw. nicht am richtigen Platze. Unter solchen Voraussetzungen befänden sich die stellenlosen Lehrer wohl fast in der schlimmsten Lage unter den Arbeitslosen. Wir möchten dabei natürlich nicht in Abrede stellen, dass es jedem Lehrer nur von Nutzen sein kann, vor allem aus menschlichen Gründen, in andere Berufe Einblick zu erhalten.

Dass aber der Wille zur Umschulung fast nicht vorhanden ist, wird von einigen Seiten als « Bequemlichkeit und Ueberheblichkeit » angesehen, wohl meist von Leuten, die in einer Zeit umsattelten, als ihnen noch Tür und Tor dazu offen standen. Hier ist festzuhalten, dass von keiner Seite die Meldung kam, irgend ein anderer Beruf stehe ohne lange Umschulung offen. Wir konstatieren eine gegenüber früher völlig veränderte Situation. Selbstverständlich haben sich die Betreffenden aus eigener Kraft in ihre hohen Stellungen emporgearbeitet. Aber beim Berufswechsel waren bestimmt die vielen Ausweise, Prüfungen usw., die heute von fast allen Berufsarten gefordert werden, noch nicht nötig.

Herr Balmer sagt daher treffend, dass in erster Linie die geistige Grundlage zur Umschulung geschaffen werden müsse. Den Vorwurf des Mangels an Interesse für die Umschulung möchten wir sogar als positives Zeichen für die heutige Ausbildung an den Seminarien deuten, indem die geistigen Vorbedingungen für den Lehrerberuf so intensiv in den Schüler gelegt werden, dass diesen selbst eine finanzielle Besserstellung nicht lockt. Es zeigt sich, dass die jungen Lehrer sich fast durchwegs zum Lehramte berufen fühlen und sich also durchaus positiv zu ihrem Beruf einstellen. Wir hoffen sehr, dieses Moment werde auch bei der Umschulung berücksichtigt, vielleicht durch weitgehende Heranziehung innerberuflicher Möglichkeiten.

Wir möchten hier schliesslich nicht unterlassen, auch der ganzen bernischen Lehrerschaft, die sich an der Abgeordnetenversammlung in so eindeutiger Weise für die Hilfeleistung an uns Stellenlose ausgesprochen hat, herzlich zu danken.

Wir werden uns erlauben, in einer spätern Nummer über unsere gemeinsame Versammlung mit dem VPOD, Sektion Lehrer, zu berichten. *R. G.*

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Mittelland des BMV. Auf den 19. September 1942 hatte der Vorstand der Sektion Mittelland des BMV zur diesjährigen etwas verspäteten Hauptversammlung eingeladen. Im Gasthof zum Bären in Zollikofen, wo man sich im Freien ein Schattenplätzchen auserkoren hatte, eröffnete der Präsident A. Barben, Uettligen, die Tagung mit einem Vortrag über das aktuelle und als verbindlich erklärte Thema « Staatsbürgerliche Erziehung und Unterricht ». Der Referent zeigte an Hand zahlreicher Beispiele und wertvoller Hinweise, dass es wohl kaum ein Unterrichtsfach gibt, welches nicht irgendwie Gelegenheit böte, die Jugend mit unseren staatlichen Einrichtungen und unserer gegenseitigen Abhängigkeit bekannt zu machen und in ihnen den Grund zur Entwicklung zu guten eidgenössischen Staatsbürgern zu legen. Die Ausführungen gipfelten in methodischer Hinsicht in der allgemein unterstützten Forderung « Von unten herauf », d. h.: Nicht beginnen mit Darbietungen über unsere obersten Landesbehörden und Gewalten, sondern mit solchen über Familie und Gemeinde und die in diesen herrschenden Abhängigkeiten.

Unter den geschäftlichen Traktanden stand an erster Stelle die Wahl der neuen Vorstandsmitglieder, welche nach Ablauf der bis zum 31. Dezember 1942 verlängerten Amtsdauer die Führung des Sektionsschiffs zu übernehmen haben werden. So werden als zukünftige Funktionäre gewählt:
Präsident: Böhlen Fritz, Sekundarlehrer in Fraubrunnen;
Vize-Präsident: Moesch Max, Sekundarlehrer in Jegenstorf;
Sekretär: Segesser Ernst, Sekundarlehrer in Fraubrunnen;
Kassier: Etter Alfred, Sekundarlehrer in Bätterkinden;
Beisitzer: Glauser Erwin, Sekundarlehrer in Jegenstorf.

Als Delegierte werden amtieren: Der neugewählte Vize-Präsident und der Kassier, während der zukünftige Präsident als Mitglied des Kantonalvorstandes bezeichnet wurde.

Schliesslich orientierte Kollege A. Lüthi, Schwarzenburg, über die Statutenrevision der Lehrerversicherungskasse. Eine diesbezügliche Eingabe an den Verwaltungsrat wurde beschlossen und nach etwelchen redaktionellen Bereinigungen genehmigt.

Nach Abwicklung der weiteren üblichen Geschäfte fanden sich die Anwesenden zu einem Gratisimbiss in gemütlicher Ecke zusammen und trennten sich schliesslich erst gegen 21 Uhr. *K.*

Sektion Laufen des BLV. Für die Herbstkonferenz vom 22. September hatte der Vorstand unserer Sektion das Dorf Blauen als Konferenzort bestimmt. Er liess sich dabei vom Gedanken leiten, ein prächtiger Herbsttag locke alle Kolleginnen und Kollegen auf die südlichen, sonnigen Höhen des Blauenberges. Leider aber liess ein trüber, wolkenschwerer Himmel den Herbstbummel nicht zu. Kühle Regenschauer hielten einen grossen Teil der Lehrerinnen und Lehrer zurück. Es war aber besonders erfreulich, dass sich Herr Schulinspektor Frey aus Malleray trotz allem in unserer Mitte einfand.

Kollege H. Oser aus Burg sprach über « Wesenszüge europäischer Völker ». Das Thema ist sehr zeitgemäss. Daher folgten die Anwesenden mit grossem Interesse den Ausführungen über das Wesen der Russen, Deutschen und Engländer. Vergleiche zwischen west- und osteuropäischer Kultur liessen russische Wesenszüge deutlich zur Geltung kommen. Darüber hinaus legte der Referent die Wirkung der verschiedenen Kulturen aufeinander dar und versuchte dann eine kommende Befruchtung des vermaterialisierten und zusammengebrochenen Westeuropas durch « die reine Seele des Ostens » auszudeuten und nachzuweisen. Auch deutsche und englische Wesenszüge wurden klar herausgearbeitet.

In der Diskussion über den Vortrag vernahm man persönliche Erfahrungen von Kollegen mit den charakterisierten Völkern. Es wurde gewünscht, dass die Mitglieder der Sektion sich der Hemmungen entledigen und viel mehr aus ihrem Wissen in Vorträgen und Exkursionen darbieten sollten.

Herr Kollege Jules Cueni, Grossrat, übernahm bereitwillig die Berichterstattung über « Schulpolitische Fragen. » Aeusserst klar berichtete er der Sektion über seine Motion im Grossen Rate. Wir wurden schon durch das Berner Schulblatt mit seinen wichtigen Forderungen bekannt gemacht. Es war aber natürlich noch viel interessanter, aus dem Munde des Motionärs selber die Besserungsvorschläge zu hören. Im Namen aller sprach ihm der Präsident den besten Dank aus für seine uneigennützige Arbeit, die er für die Lehrerschaft leistet. Die Sektion Laufen ist stolz darauf, dass einer der eifrigsten Verfechter sozialer Fragen unseres Standes in ihren Reihen sitzt. Herr Kollege Cueni übernahm es dann auch, über die Abstimmung zur Statutenänderung der Lehrerversicherungskasse an Stelle des Bezirksvertreters zu berichten.

Im Verschiedenen wurde u. a. der Vorschlag gemacht, die Bibliothek der Sektion den Mitgliedern wieder zu erschliessen. Die Gesangssektion soll neu belebt werden und durch ihre Beiträge die Konferenzen wieder verschönern. Mit tiefem Bedauern gedachte man dann des Kollegen Emil Oser, alt Lehrer in Nenzlingen, der im Bezirksspital Laufen dem bedauerlichen Schicksal der geistigen Umnachtung entgegengeht.

Die nächste Versammlung wird an einem Orte mit Bahnstation noch vor Weihnachten durchgeführt. *H. O.*

Verschiedenes.

Soldatenarbeit der CVJM. Unsere Wehrmänner benutzen gerne in ihrem Aktivdienst das Schreib- und Lesematerial der Militärkommission der CVJM, das ihnen gratis zur Verfügung gestellt wird. Aus dem letztjährigen Jahresbericht ist ersichtlich, dass dieser Dienst immer wieder sehr grosse Mittel und Opfer fordert. So wurden 1941 an militärische Einheiten, Wachtposten, Soldatenstuben, Krankenzimmer, Militärspitäler und Rekrutenschulen in 16 085 Paketen 4,9 Millionen Briefbogen, 442 979 Feldpostkarten, 76 140 Bücher, Bibeln, Bibelteile, Zeitschriften und Soldatenbüchlein, 4000 Tischspiele, viele tausend Flugblätter und Liederbüchlein versandt. Zudem konnte ein prächtiges Soldatenhaus erbaut und unsern Festungstruppen übergeben werden.

Die Aufwendungen für diese umfangreichen Arbeiten betrugen Fr. 105 334 und wurden durch die Subvention der schweizerischen Nationalspende, einen Kartenverkauf und Gaben von Firmen, Kirchgemeinden, militärischen Einheiten und Privaten gedeckt.

Pro Juventute. *Obstspende für die Bergschüler.* Pro Juventute wird auch dieses Jahr eine Obstspende für Bergschüler durchführen. Dabei hoffen wir, dass wir wiederum auf die tatkräftige Mitarbeit der Lehrerschaft und Schüler zählen können, die den letzten Spenden zu sehr erfreulichem Erfolg (1940: 420 000 kg an 680 Gemeinden, 1941: 140 000 kg an 400 Gemeinden) verholfen hat. Die Bergkinder freuen sich jetzt schon auf ihren rotbackigen Znüniapfel. Sie sollen nicht umsonst gewartet haben!

Die Bezirkssekretariate Pro Juventute der obstreichen Gegenden werden sich demnächst erlauben, mit entsprechenden Gesuchen an die Schulen zu gelangen. Es wird uns freuen, wenn sie dabei Erfolg haben werden.

Zentralsekretariat Pro Juventute,
Zürich, Seilergraben 1.

Arbeit nach dem Kriege. Die Betätigung im Ausland entsprach von jeher einer schweizerischen Lebensnotwendigkeit.

Aber auch in der Schweiz wird, sobald die Handelsbeziehungen mit den einzelnen Staaten wieder geregelt sind, grosse Nachfrage nach Fachleuten einsetzen, die mit den Verhältnissen des Auslandes vertraut sind und die über das nötige Rüstzeug verfügen. Länderkunde ist aber für alle Schweizer ein vorzügliches Mittel zur Pflege der grossen Kulturzusammenhänge, in die wir als Volk gestellt sind.

Diesen Bedürfnissen sucht die *Neue Handelsschule Bern* zu dienen, indem sie neben ihren üblichen Sprach- und Handelsfächern besondere Kurse über Welthandel und Weltwirtschaft durchführt. Nachdem bereits in einem ersten Zyklus durch erfahrene Auslandschweizer und Theoretiker Afrika behandelt wurde, wird in weitern zehn Vortragsabenden mit Lichtbildern über *Russland* orientiert. Die Lichtbilder-Abende, die von den Herren Dr. Staub, Privatdozent, Dr. Schütz und Professor Rytz gehalten werden, finden ab 8. Oktober jeden Donnerstag abend von 20 Uhr bis 21.30 im Progymnasium, Waisenhausplatz 30, Bern, Naturgeschichtszimmer, 2. Stock statt.

Ausführliche Programme sind beim Sekretariat der *Neuen Handelsschule Bern*, Spitalgasse 4 (Karl Schenk-Haus), Telephon 2 16 50 zu beziehen, das auch weitere Auskunft erteilt und Anmeldungen entgegennimmt. Dr. *W. F.*

NEUZEITLICH ESSEN = IHR GEWINN! I. Stock-Restaurant, A. Nussbaum
Ryfflihof, Neuengasse 30, Bern

Buchbesprechungen.

Die Schweiz und die Forschung. Eine Würdigung schweizerischen Schaffens, herausgegeben von PD. Walther Staub, Bern, und Dr. Adolf Hinderberger, Uerikon. Verlag des Guide Pratique, Wabern-Bern und Freiburg. Band zu 5 Heften Fr. 21, Einzelheft Fr. 5.

Die Sammlung will auch den Nichtfachmann mit dem Anteil vertraut machen, den die Schweiz am Ausbau der bedeutendsten Wissenzweige nahm. Verständnis und allgemeine Bildung müssen freilich schon in hohem Masse vorhanden sein, wenn die knappen Zusammenstellungen fachgemässer wissenschaftlicher Betätigung die Leser fördern sollen, um einen Ausdruck aus Edgar Schumachers Uebersicht über die militärwissenschaftlichen Leistungen von Schweizern zu wiederholen. Anregungen allgemeiner Art bieten die Berichte, deren Verfasser auf Grund genauer Stoffkenntnis und warmer innerer Beteiligung wesentliche Formulierungen finden. Im vorliegenden zweiten Heft scheint dies der Fall zu sein in der Arbeit von Wolfhart Bürgi über die schweizerischen Beiträge an die Rechtswissenschaft, als deren wichtigsten der Verfasser die Herausarbeitung und Verwirklichung des Gemeinschaftsgedankens hervorstellt. Dazu stimmt schön, wie Carlo Sganzini als Gipfelleistung der schweizerischen Bemühung um die Erziehung Pestalozzis Wiederherstellung der echten Gemeinschaft vor Rousseaus schwärmerische Selbstdarstellung stellt. Anna Tumarkin weist nach, dass schweizerisches Denken immer zur zielbewussten Gestaltung des Lebens drängte und darum an den nachkantischen Bemühungen um reine Gedankengebäude kaum Anteil nahm. Allzusehr mit dem Aufzählen von Namen und Leistungen der Geschichtsdarsteller begnügt sich Oskar Vasella und verrät damit eine Gefahr, vor der sich die Mitarbeiter des breitangelegten Sammelwerkes hüten müssen, wenn es wirklich die beabsichtigte Belebung erzeugen soll. *Karl Wyss.*

Arnold Jaggi, **Unsere Eidgenossenschaft gestern und heute.** Verlag Paul Haupt, Bern 1942.

Der Titel klingt bescheiden. Sehr bescheiden für den grossen und edlen Zweck, den die kleine Schrift von nur 35 Druckseiten erreichen will. Sie möchte den jungen Schweizer in sich fest machen, ihm Sicherheit über die Grundfragen des Vaterlandes geben, ihm in dieser schicksalsschweren Zeitenwende sagen, welches die Grundzüge im Wesen seines Vaterlandes sind, wie sie geworden sind und wohin sie uns weiter führen sollen.

Das war nie notwendiger als heute; denn nicht nur unter den jungen Schweizern, sondern unter den Schweizern jedes Alters und Standes gibt es schwankende Gestalten, die sich um die Beantwortung jener Grundfragen nie bemüht haben, dafür aber ihre Meinung fixfertig aus dem Aether beziehen, heute so, morgen so, oder die dem Wohl des Vaterlandes am besten zu dienen glauben, wenn sie es an die Seite des politischen, militärischen und wirtschaftlichen Erfolges zu lenken streben. Ausländische Propaganda, wachsende Bedrohung unserer wirtschaftlichen Lage und nicht zuletzt allerlei Allzumenschliches in unsern öffentlichen Einrichtungen und unserem Volksleben sorgen dafür, dass die Zahl dieser Leute immer grösser wird.

Sie und auch die Erzieher, deren besondere Aufgabe die Belehrung Irregeführter werden kann, führt Arnold Jaggi ein in das Gedankengut, das für die Erkenntnis der besondern Art unseres Vaterlandes wesentlich ist; dieses Wesentliche wird aufgezeigt in der Gründungsgeschichte; seine grundsätzliche Erhaltung bei aller Wandlung wird verfolgt in den Schicksalszeiten der Reformation, des Absolutismus, der Revolution. Es gibt den Anlass, das Geschick des Vaterlandes abzuwägen und es in Vergleich zu setzen mit den Schicksalen europäischer Nachbarvölker, deren Los uns heute besonders bewegt. Es wird weiter bedacht, wie uns Schweizer dieses Geschick geformt hat und wie uns seine Lehren heute dienen können. Der Verfasser schliesst seine vaterländische Einkehr, indem er in einfachster Weise über die Verankerung unserer schweizerischen Eigenart im Geistigen und im Religiösen spricht.

Das Büchlein ist ein echter Jaggi. Es greift mit den anspruchlosesten Mitteln sprachlichen Ausdrucks und mit den einleuchtendsten Tatsachen unseres geschichtlichen Erlebens in die ganze Tiefe unseres Denkens und Fühlens. *F. Born.*

Emil Bünzli, **Sport und Religion.** Verlag S. J. Berthoud, Bern 18.

Unsere Zeit erlebt eine Hochkonjunktur sportlicher Belange. Besorgte Geister mögen die Schrift Emil Bünzlis zur Hand nehmen. Sie finden dort in schlichter Form eine grundsätzliche Auseinandersetzung, die zu erstaunlichen Schlüssen führt. Die wenigen Menschen, die sich um den tiefern Sinn der Leibesübungen bemühen, entdecken freudig die nahe Verwandtschaft der scheinbar so weit voneinander entfernten Ziele von Sport und Religion. Das Geistige im Sport zu erfassen, führt auf dem direktesten Wege zum Sinn des Lebens überhaupt und damit in den Schoss der Religion. Möchte doch die Lehrerschaft, der mit dem Sport ein unvergleichlich wertvolles und vollwertiges Erziehungsmittel in die Hand gegeben ist, mit dieser Schrift einen Weg finden, den viele gar noch nicht sehen, aber taumelnd beschreiten, weil die Zeit es von ihnen verlangt. *Hans Morgenthaler.*

Peter Wieselgren, nach Oscar Mannström dargestellt von *M. Javet.* Verlag Dürig, Ostermundigen; Preis 80 Rp.

Wie kann ein Biograph einem Leben von so starker, besonderer Art gerecht werden? Alle die Einzelheiten aus Wieselgrens 77 Lebensjahren sind dermassen originell und interessant, dass wir keine missen möchten. Nun sind aber ihrer so viele, dass die grosse Lebenslinie dieses bedeutenden schwedischen Kulturkämpfers in solcher Mannigfaltigkeit untergehen müsste. Javets Kunst sorgfältiger Auslese und Gliederung ist es zu danken, dass wir alle an der 48 Seiten starken Schrift Freude haben werden: der Gegner des Volksfeindes Branntwein, der Freund echter Volksbildung, der Ethnograph und Historiker, kurz, jeder Freund edler, natürlicher und starker Menschlichkeit im Dienste des Guten. Letzten Endes sei auch der feine, sonnige Humor erwähnt, der da und dort aus der Erzählung herausleuchtet. *Gottfried Hess.*

Roland Bürki, **Kinder im Wirbel der Zeit.** Kartoniert Fr. 3. 50, Leinen Fr. 4. 50. Verlag Evangelische Gesellschaft St. Gallen.

In zehn Erzählungen stellt sich das Schulleben vor, wirklichkeitsgetreu und durchaus sympathisch. Vor allem auch deswegen sympathisch, weil der Verfasser die « Jugend von heutzutage » (und die Eltern) nicht vor falschen Hintergründen und in falschem Lichte reden und handeln lässt; er verfällt weder ins Jammern noch ins überschwängliche Rühmen, und er verschont uns auch mit parapsychologischen Ueberheblichkeiten. Mit viel Wärme und Verständnis entwirft er seinen zeitgemässen « Jugend- und Elternspiegel ». Den Buchschmuck besorgte meisterhaft der bekannte Paolo. Diese Erzählungen werden sich auch in Jugend- und Volksbibliotheken Heimatrecht erwerben. *Gottfried Hess.*

Illustrierte schweizer. Schülerzeitung « Der Kinderfreund », herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins. Redaktion R. Frei-Uhler. — Franko durch die Post, jährlich Fr. 2. 40, halbjährlich Fr. 1. 20. Gebundene Jahrgänge zu Fr. 3. 50. — Erscheint am 15. jedes Monats. Verlag Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Auch kleine Kinder haben schon Probleme. Darf ich, soll ich ein Tier töten? so fragt sich manch nachdenkliches Kind, so fragt sich auch Reginchen in der ersten Erzählung des eben erschienenen Septemberheftes der « Schülerzeitung ». Traugott Vogel behandelt hier dieses Thema in gewohnt feinsinniger und dem Verständnis der jungen Leser angemessener Weise. Es folgen eine Reihe weiterer origineller Tiergedichte und -geschichten, und zuletzt greift eine aus dem Französischen übersetzte Erzählung das Thema von einer andern Seite aus nochmals auf. — Das von Fritz Deringer mit künstlerischer Einfühlung bebilderte Heft zeigt von neuem, auf welch hoher Stufe diese äusserlich bescheidene Jugendzeitschrift steht.

Splitter.

Nur durch den Kampf, und zwar in allen Zeiten und Fragen der Weltgeschichte, erfährt der Mensch, was er eigentlich will und was er kann.

Jacob Burckhardt.

Revue des faits.

Un pédagogue suisse méconnu: Johann-David Wyss.

En 1743 naquit à Berne Johann-David Wyss, fils d'un bourg ois intelligent et d'esprit inventif nommé Johann-Anton Wyss. Johann-Anton était né en 1721. Il fut d'abord boulanger de son état, devint fondeur de canons à la suite de sa découverte de la « poudre de Berne » (Bernpulver), puis directeur de l'Arsenal de Berne.

Johann-David fut un écolier studieux. Elève de l'école primaire puis des écoles supérieures de sa ville natale, il se tint constamment à la tête de sa classe. Vers 1761, il commença l'étude de la théologie à l'Académie de Berne. Ses biographes [1]) s'étonnent de le voir se vouer à l'état ecclésiastique alors que ses dispositions semblaient le porter plutôt vers les problèmes de la philosophie. Notons en passant que le jeune Johann-David avait une grande habileté pour tous les travaux manuels (menuiserie, mécanique, serrurerie) et qu'il profitait de tous ses instants de loisir pour confectionner quantité de menus objets. Nous verrons tout à l'heure que ce plaisir d'œuvrer de ses mains allait lui être fort utile plus tard.

Nous le trouvons, en 1764, à l'Académie de Lausanne où il entre grâce à une bourse d'études. Il y apprend parfaitement le français et il prêche bientôt dans notre langue aussi bien que dans sa langue maternelle [2]).

Deux ans plus tard, le voici aumônier du Régiment de Tscharner. Pendant 9 ans, il suit son unité à Turin, à Alexandrie, à Nice, ailleurs encore. Il s'intéresse à la littérature italienne, aux arts; il lit beaucoup, visite des musées, apprend à connaître les hommes. Il se plonge même dans des ouvrages de médecine et d'histoire naturelle, grâce à la bienveillance du médecin de son régiment qui lui ouvre sa bibliothèque.

Rentré au pays, riche d'expérience, le voici tout d'abord pasteur à Seedorf, puis, en 1777, troisième suppléant à la Collégiale de Berne. Il se marie en 1776 et devient veuf peu de temps après. Une seconde épouse — qui ne sera que l'avant-dernière — lui donne sept enfants, dont trois fils qui devaient illustrer, à des titres divers, le nom qu'ils portaient. C'est d'abord Johann-Rudolf der Aeltere, qui fut pasteur puis poète et littérateur; puis Joh.-Rudolf der Jüngere — dont nous reparlerons — à qui l'on doit la fondation [3]) des « Alpenrosen », cet Almanach suisse qui devait vivre une quarantaine d'années; enfin Johann-Emmanuel qui fut un peintre et un héraldiste de valeur.

Ces trois garçons se montrèrent, dès leur jeune âge, intelligents et éveillés, et leur père — toujours amateur de travaux manuels — sut parfaitement les intéresser à maints sujets comme à maintes études en leur fabriquant, avec un amour qui ne le cédait en rien à la précision, des jouets instructifs tels que vaisseaux, ports de mers, fortifications, boutiques de marchands, etc.

Cet excellent pédagogue de père, non content d'instruire ses enfants en les intéressant, voire en les amusant, trouva le temps — sans délaisser, pour autant, ses occupations professionnelles — d'écrire une histoire de la Suisse, en vers, et de composer une « Méthode d'Histoire naturelle » et une « Méthode d'Histoire » pour « exercer et renforcer la mémoire de ses enfants » [1]).

Enfin, digne précurseur de l'école en plein air, Jean-David partait souvent avec ses fils — parfois pour une semaine entière — à travers les bois et les plaines, étudiant la faune et la flore du pays, chassant le gibier de poil et de plume, faisant collection d'insectes et de fleurs, louables prétextes à de fructueuses leçons de zoologie ou de botanique. L'on revenait au logis en chantant. Aussitôt, on déballait les trouvailles diverses, on nettoyait et on naturalisait, et bientôt les nouvelles acquisitions prenaient place à côté des anciennes trouvailles, dans bocaux, tiroirs, casiers et vitrines, augmentant la valeur du petit musée ainsi constitué.

Mais achevons la biographie de Jean-David Wyss, avant de parler de son œuvre maîtresse.

Homme charitable et pieux autant que père dévoué, il obtint, en 1781, le poste important d'archidiacre. Johann-David se consacra, avec plaisir et conscience, aux charges de l'archi-diaconat. Vint 1798. La tourmente révolutionnaire allait lui permettre de se vouer, mieux que jamais, aux soins des malades et des blessés et à l'assistance des pauvres.

« A cette époque », dit, à peu de choses près, Joh.-Rudolf le Jeune, « la maison de mon père était devenue semblable à une ruche bourdonnante et affairée où, à la table familiale s'asseyaient alors, pour y manger en bonne intelligence, des militaires de l'occupation française, des ecclésiastiques ayant fui les pays grisons, un moine du couvent d'Einsiedeln, des orphelins de Glaris et des enfants d'Unterwald » [2]). Ne songe-t-on pas, en lisant ces lignes, à Pestalozzi, recueillant, à Stans, les orphelins d'Unterwald? N'eût-il que ce seul titre de gloire, Wyss mériterait, à l'instar du « Père des Orphelins », de passer à la postérité. Il fit plus, cependant, comme nous l'allons voir .....

Vers 1803, aspirant au repos après une existence bien remplie, il se retira à Köniz où il fit l'acquisition d'un domaine de campagne. Devenu paysan, il commença une nouvelle vie, partageant son temps entre le travail des champs et la lecture. Désireux de développer les connaissances qu'il avait acquises, dans sa jeunesse, en puisant dans la bibliothèque du médecin du Régiment de Tscharner, il se mit à lire des ouvrages d'histoire naturelle, des récits de voyages et d'explorations. Les pays lointains, leurs plantes, leurs animaux lui devinrent bientôt familiers. C'est alors que, de tout le bagage accumulé, Joh.-David Wyss tira un ouvrage scientifique, récréatif et pratique tout à la fois, et qui devait jouir d'une fortune considérable autant que méritée: « Le Robinson suisse », « un livre instructif pour les enfants de la ville et de la campagne et ceux qui les aiment », ainsi que la page du titre l'indique [3]).

[1]) Article de M. F.-C. Longchamp (Le mois suisse n° 29, août 1941) d'après H.-M. Lutz. Schweizer Biographien. Bern, 1826.

[2]) L'Académie de Lausanne était excellente. Jean de Müller écrit: « Les Bernois supportaient impatiemment la supériorité qu'avait l'Académie de Lausanne sur celle de la capitale, en lumières et en esprit. » (Histoire de la Suisse, T. 13, p. 289.)

[3]) ..... en collaboration avec quelques écrivains, poètes et musiciens de chez nous (J.-G. Kuhn, K.-Fr. Meisner, etc.)

[1]) C.-F. Longchamp, article cité, p. 70.

[2]) id., p. 72.

[3]) « Ein lehrreiches Buch für Kinder und Kinderfreunde zu Stadt und Land. »

La première édition fut imprimée à Zurich en 1812 chez Orell Füssli et Compagnie. Chose curieuse, le nom de l'auteur fait défaut; on peut lire seulement, au-dessous du titre: « Herausgegeben von Joh.-Rud.Wyss.» Pourquoi Johann-David n'a-t-il pas signé son œuvre?

A la lumière de l'article de M. C.-F. Longchamp déjà cité, nous reparlerons du « Robinson suisse » dans un prochain numéro. *H. D.*

Congrès de la Société Pédagogique Romande

les 28, 29 et 30 août, à Genève. (Suite.)

L'ouverture officielle du 25e Congrès Pédagogique Romand eut lieu vendredi à 16 heures en la salle du Victoria Hall, dans laquelle institutrices et instituteurs, ainsi qu'un nombreux public sympathisant, s'étaient réunis. Avaient pris place sur le podium M. Ph. Etter, président de la Confédération, M. Granjean, secrétaire du Département de l'Instruction publique, directeur des enseignements primaires et secondaires, qui représentait les autorités genevoises, M. G. Willemin, président de la SPR, entouré de Madame J. Borsa, de Mlle A. Mongenet, de MM. A. Lagier et Ch. Duchemin, vice-présidents, de Mlle J. Meyer et E. Gaudin, trésoriers, de Mlle H. Berney, secrétaire, de MM. Chs.-E. Ducommun, Th. Fœx, P. Panosetti, A. Rudhardt, R. Uldry et G. Borel, membres du comité. On y voyait également M. le Major Panosetti, commandant de gendarmerie, les trois orateurs MM. W. Rappard, conseiller national, A. Malche, conseiller aux Etats, F. Wartenweiler, président du Cartel suisse de secours aux enfants nécessiteux, ainsi que M. P. Moeckli, rapporteur.

La séance est ouverte par M. G. Willemin, qui préside cette manifestation pédagogique. Il souhaite la bienvenue aux congressistes et salue plus spécialement M. Ph. Etter, Président de la Confédération, qui fut ovationné par la nombreuse assistance. M. Duchemin, qui dirige la barque de l'UJPG, s'associe aux vœux et souhaits du président de la Romande. Il relève que les temps que nous vivons n'empêcheront pas le Congrès de faire du bon travail, car c'est souvent au cours des périodes les plus troublées que naissent les initiatives les plus osées. Après avoir adressé une pensée aux collègues mobilisés, il souhaite que les congressistes remportent de Genève le meilleur des souvenir.

Vivement acclamé, le Président de la Confédération dit sa joie d'avoir pu accepter l'invitation des instituteurs romands et de pouvoir leur apporter ses vœux personnels. Il sait très bien que sa présence n'est pas très légitime, l'instruction publique étant du domaine des cantons; cependant il a considéré cette invitation comme un acte d'amitié. Puis le premier magistrat du pays félicite la SPR de sa féconde activité au cours des 75 ans de son existence. Il rend hommage à la vocation du corps enseignant et le félicite d'avoir mis à l'ordre du jour de son congrès le problème de l'éducation civique. Cette dernière doit en appeler aux notions de devoir, de sacrifice et de responsabilité. Elle doit être basée sur le respect de la famille, de la Patrie et de Dieu. Elle ne peut se développer que par l'attachement à la ferme, au village, à la cité, à la région, au canton, car la Patrie n'est pas une entité philosophique. Le patriotisme doit être une réalité vivante et non être tiré de considérations idéologiques ou philosophiques. C'est à ces seules conditions que la Patrie montre son vrai visage.

Puis la parole est donnée aux trois conférenciers.

M. A. Malche, conseiller aux Etats et professeur à l'Université, développe avec abondance le thème: « Le maître citoyen. » Après avoir déclaré être très touché par l'invitation qui lui a été faite de prendre part à ce 25e Congrès de la SPR, il souligne la difficulté qui consiste à traiter en quarante minutes un problème qu'il étudie depuis quarante ans. Il ne voudrait pas qu'on voie en lui un prestidigitateur sortant de son sac des solutions toutes faites; il se défend d'apporter des réponses à tout; il désire simplement émettre quelques suggestions. Il félicite les organisateurs d'avoir choisi comme thème de leurs discussions un sujet d'une si brûlante actualité que celle d'enrôler la jeunesse au profit de la collectivité et de l'Etat. Si la Suisse veut conserver le rang qu'elle occupe en Europe, elle doit intensifier l'éducation de sa jeunesse. La cité, le pays doivent être des réalités vivantes, et, ajoute-t-il, l'école a très peu fait sur ce chapitre de la préparation des jeunes à leurs devoirs civiques. Ceci résulte du refus de la Confédération de s'ingérer dans ce domaine. L'orateur voit la possibilité de rendre vivant l'enseignement national en demandant à la petite école de développer le sens du groupe, au degré moyen le sentiment d'affection et au degré supérieur, l'initiation à nos institutions par un raisonnement empreint d'émotion. Sur le plan des principes, l'éducateur doit avoir les mêmes droits et les mêmes devoirs que tout autre citoyen, mais à cause de son influence sur la jeunesse, le maître doit être un citoyen meilleur que les autres.

L'alignement de l'éducateur ne doit pas être demandé par l'Etat dont il est le fonctionnaire. Les opinions du premier doivent être respectées par le deuxième, mais il faut que ces opinions soient dignes, pondérées. Le conférencier admet cependant que la liberté civique du maître puisse être limitée, et cette même limitation constitue la grandeur et la noblesse de la tâche de l'éducateur. Il pense que ce dernier ne devrait pas faire de politique.

L'éducateur doit être un citoyen d'élite. Il doit songer au respect dû à la jeunesse, à l'amour qu'il faut lui témoigner dans le but de préparer et d'améliorer l'avenir de la Patrie. Il doit être plongé dans les choses du pays et non être isolé de la population. Il lui est indispensable d'acquérir et de garder le sens des réalités, d'étudier les choses du pays, de connaître ses institutions politiques et économiques pour enseigner des idées exactes, et, partant, pour former des citoyens suisses mieux informés. L'éducation civique doit être intégrée dans l'éducation morale. L'éducateur doit s'abstenir de généralisations hâtives, presque toujours fausses.

Le maître citoyen devrait être formé par des échanges entre Suisse allémanique, romande et italienne. Ces séjours feraient beaucoup pour l'éducation nationale et créeraient un état général favorable à la culture civique. Cultiver cette éducation civique, sans fanatisme, n'est pas chose simple. Elle ne s'acquerra que par la connaissance du pays et tendra à insuffler un sain patriotisme. Chacun, dans son milieu, doit apporter son moellon à cet édifice. Après avoir rendu un hommage à l'action anonyme du corps enseignant, M. Malche conclut en proclamant que l'éducation civique doit être faite par des maîtres toujours meilleurs pour le plus grand bien de notre patrie Suisse.

M. Wartenweiler s'excuse de parler en une langue qui n'est pas la sienne et dont il ne possède aucune des finesses, puis il se met à disserter sur « Ce que la Démocratie est en droit d'attendre du citoyen. » Le citoyen sait trop bien ce qu'il peut attendre de l'Etat et de la démocratie, mais il ne se préoccupe pas trop de ce qu'il peut leur donner.

La démocratie est en droit d'attendre du citoyen la loyauté, le dévouement, l'obéissance, non pas celle d'un sujet, mais une obéissance librement consentie, le don de soi-même. « Servir » n'est possible que si l'on possède la maîtrise de soi-même. L'individu doit travailler pour le pays et faire preuve de solidarité envers les faibles, résister aux propagandes néfastes de l'intérieur comme de l'extérieur, être clairvoyant, savoir faire une différence entre ses intérêts privés et les intérêts généraux, faire preuve de spontanéité, d'endurance, même en les périodes les plus troublées, de courage civique, de conscience sociale et politique. Il doit aimer la liberté disciplinée, la vérité, savoir penser et agir avec dignité, avoir le sens de la justice. L'orateur estime que l'éducateur a le droit d'entrer dans l'arène politique, et que tous les partis sont bons en tant qu'ils pré-

sentent un programme constructif et collaborent avec les autorités. L'essentiel pour le moment, c'est de tenir.

M. Wartenweiler estime que l'instituteur doit préparer l'avenir et ne point s'appesantir sur le passé. La Constitution peut être améliorée; on peut reconstruire en elle ce qui est désuet et rajeunir ce qui en est périmé. Pour que le rôle des éducateurs réponde aux exigences de l'heure présente, il faut qu'ils aient foi dans l'avenir du pays. Comment, s'ils n'en sont pas convaincus, pourraient-ils avoir l'enthousiasme nécessaire pour la communiquer aux jeunes? Ils doivent également avoir un idéal à présenter à la jeunesse, ne jamais s'arrêter dans la voie du progrès pour atteindre le but de notre démocratie: « Devenir un peuple de frères. »

Cette fraternité ne doit pas être une spéculation intellectuelle, mais elle doit être un fait concret. Pour la créer, il existe divers moyens: organisation et répartition du travail en éliminant le chômage, ce qui amènerait la paix sociale; éveil de sentiment des devoirs, ce qui réaliserait la paix politique. La solution des problèmes économiques et sociaux ne s'effectuera pas sans la famille, base de l'Etat.

Il faut toujours pousser à l'action, car tout acte, si infime soit-il, vaut mieux que le plus merveilleux des discours.

En conclusion, pour l'éducateur il ne s'agit pas seulement de tenir et de garder, mais il faut qu'il sache penser à l'avenir pour participer à la formation de la jeunesse, à la vie nationale et civique.

M. le Professeur Rappard félicite M. P. Moeckli, rapporteur, pour son excellent travail, et déclare désirer n'ajouter que quelques opinions à celles de ses éminents préopinants dans son improvisation sur: « Les droits et les devoirs du citoyen dans la Démocratie suisse. »

D'abord il se demande s'il y a quelque chose de spécifiquement suisse dans la formation d'un bon citoyen, qui, par définition, doit être apte et résolu à servir son pays. Se plaçant sur le plan économique, il démontre que notre pays si petit est surpeuplé. Malgré ce fait, il a un niveau de vie très élevé. Il est en même temps excessivement pauvre en richesses naturelles. Il en découle que la prospérité, de la Suisse est en étroite relation avec la supériorité du citoyen suisse. Les éducateurs ont donc pour tâche première, de rendre possible le maintien de ce standard de vie. Il est nécessaire, pour ce faire, de nous entendre entre nous, tout comme avec nos voisins, de forcer leur respect sans que nous soyons obligés de nous abaisser.

Du point de vue politique, notre pays se distingue parce que ses citoyens ont des devoirs et des droits plus étendus qu'ailleurs. Le peuple souverain n'est pas une fiction, mais bien une réalité absolue. Ce peuple étant roi, l'éducation qui incombe aux éducateurs est une éducation de prince. Or, pour être bon prince, il est indispensable de connaître l'histoire de son pays et de ses ancêtres, sa Constitution, ses langues. Nous nous ignorons parce que nous ne parlons pas la même langue. Il est compréhensible que l'économie politique ne peut être enseignée à l'école primaire, parce qu'on ne pourrait donner forcément que des idées tronquées et peut-être fausses.

Au point de vue moral, un bon citoyen doit songer moins à ses droits qu'à ses devoirs et savoir faire passer l'intérêt général sur l'intérêt particulier. Si la démocratie devait subir une épreuve suprême, c'est par la foi en elle-même qu'on la sauvera. Pour faire triompher cette confiance, les éducateurs doivent avoir une mentalité intègre et loyale, être conscients de leur responsabilité. Et si le peuple suisse reste maître de ses destinées, il aura rendu à ses éducateurs un magnifique hommage.

Cette belle assemblée fut encadrée par de magnifiques jeux d'orgue de M. R. Vuataz. Elle fut levée vers 19 heures. Le soir, les congressistes se rendirent, suivant leurs goûts, à la Maison genevoise, au Kursaal ou dans d'autres lieux de plaisir. *H. W.*

(A suivre.)

Dans les sections.

Section de Delémont. Le nouveau comité de la section est constitué comme suit: Président: M. A. Etienne, Delémont; vice-président: M. E. Corbat, Courtételle; secrétaire: Mademoiselle M. Broquet, Delémont; caissier: M. J. Piegai, Delémont; assesseur: M. E. Beuchat, Courfaivre.

Divers.

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Ensuite du renchérissement général, le standard de vie s'est aussi modifié dans notre profession. Il en résulte que les données de notre guide des hôtels dépassent parfois nos possibilités. C'est pourquoi nous aimerions prier nos membres de nous fournir des données relatives à des hôtels, des maisons et logements de vacances qui sont mieux en rapport avec nos conditions actuelles de traitement et d'existence. Seules les adresses de maisons vraiment recommandables — nous insistons spécialement sur ce point — entrent ici en considération. Nous serions tout particulièrement heureux de recevoir un grand nombre de communications établies sur des expériences faites. D'avance nous remercions très sincèrement tous ceux qui voudront bien se donner la peine de nous venir en aide.

Pour la Fondation:
Mme *C. Müller-Walt*, Au, Rheintal.

Les auberges de jeunesse en 1941. Plus de 100 000 jeunes gens ont fréquenté les auberges de jeunesse de notre pays pendant l'année 1941, soit 26 219 de plus qu'en 1940. Le nombre des nuitées a passé de 135 658 à 176 505, celui des classes voyageant à pied et qui se sont arrêtées dans ces auberges de 205 à 285. Ces quelques chiffres, qui sont tirés du rapport annuel de l'Association pour les auberges suisses de jeunesse (Stampfenbachstrasse 12, Zurich) nous prouvent indiscutablement l'importance et la nécessité de l'œuvre qui sait communiquer à notre jeunesse la joie et l'enthousiasme par les beautés de notre sol, tout en fortifiant son corps et son âme. Outre la direction de l'œuvre, les 13 cercles qui administrent les 200 auberges de jeunesse de notre pays s'expriment également sur l'année écoulée dans le rapport précité. Celui-ci nous donne la conviction qu'une grande partie de la jeunesse suisse est capable et a la volonté de consacrer son temps libre à une activité saine et agréable, et il nous engage à la soutenir dans cette voie.

Bibliographie.

Michel Major, **Charles Secrétan.** Brève esquisse de sa vie et de son œuvre. Une brochure illustrée de 32 pages, de la Collection des *Cahiers d'enseignement pratique.* Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 1.

On peut se demander pourquoi Charles Secrétan qui est un des représentants les plus illustres de la pensée suisse au XIXe siècle, n'a pas l'audience des lettrés au même titre que Vinet, par exemple. La raison en est que Secrétan est d'abord un philosophe. Son œuvre maîtresse « La Philosophie de la Liberté » est impénétrable à quiconque n'a pas assimilé le jargon de la spéculation métaphysique. Et ce n'est certes pas une entreprise aisée que de mettre à la portée de la jeunesse des écoles le sens d'une œuvre consacrée tout entièrement à la définition d'un système de philosophie. Aussi l'auteur s'efforce-t-il avant tout, de dégager la personnalité du grand penseur vaudois. Les détails biographiques remplissent les deux tiers de la brochure. « L'amour de la vérité a été le trait fondamental de la nature intellectuelle et morale de Charles Secrétan. Il a cherché la vérité avec ardeur. Jamais il n'a eu peur d'elle où qu'il la rencontrât: jamais il ne l'a cachée, jamais il ne l'a déguisée. » Or, le fanatisme de la vérité, comme on sait, n'est guère compatible avec le succès, ni avec le repos de l'esprit. Faut-il s'étonner qu'avec des dispositions pareilles, Secrétan ait été révoqué à deux reprises comme professeur de philosophie, à Lausanne d'abord, puis

à Neuchâtel, par décision du Conseil d'Etat? Dans un temps comme le nôtre, où la force morale s'identifie aux vertus les plus hautes, il était indiqué d'évoquer l'exemple d'un homme qui a toujours eu le courage de ses convictions. Il faut dire aussi qu'il trouvait sa ligne de conduite dans les enseignements de l'Evangile. Avec un sens de divination étonnant, Charles Secrétan avait entrevu la faillite d'une démocratie sans religion. Pour lui il est absolument vain d'inscrire dans une constitution des libertés politiques qui ne sont pas d'abord inscrites dans les mœurs, c'est-à-dire dans le cœur des citoyens. Pas de liberté sans obligations morales, tel semble être le message politique de ce grand serviteur de la Vérité.

La personnalité et l'œuvre de Charles Secrétan, nous dit l'auteur, ne présentent donc pas simplement un intérêt historique. Dans les circonstances actuelles où il nous faut penser suisse, il est bon et nécessaire de redécouvrir son pays, non seulement dans ses paysages magnifiques et ses lieux historiques, mais encore dans les grands hommes qui ont fait notre patrie plus grande, plus belle et plus respectée.

E.

Dr. *René Allendy*, **L'enfance méconnue.** Solutions pédagogiques. Un volume broché. Collection Action et Pensée, publiée sous la direction de Charles Baudoin et Jean Desplanque. Editions du Mont-Blanc S.-A., Genève, rue Soubeyran 3.

L'auteur examine dans cet ouvrage le climat affectif de la pédagogie en observant les sentiments des adultes à l'égard des enfants, les sentiments des enfants à l'égard des adultes, les problèmes qui en résultent dans la famille, l'école, la société, enfin la conduite à tenir ou les conditions à réaliser pour le redressement des principaux comportements anormaux ou vicieux de l'enfant.

Nous ne saurions assez recommander cet ouvrage aux parents, aux pédagogues, à tous ceux qui, d'une façon ou d'une autre, ont affaire à des enfants. Ils tireront, à n'en pas douter, le plus grand profit de sa lecture.

L'apprenti suisse. Revue des apprentis en Suisse romande, paraissant les 30 septembre, 1er décembre, 15 janvier et 15 mars. Editée par la Commission du matériel didactique de l'Union suisse pour l'enseignement professionnel (section romande). Administration: Châtelaine, Genève. Abonnement: fr. 1. 20 par an.

Par son croissant développement, l'artisanat prend une place prépondérante dans la vie sociale. Non seulement l'homme de métier qualifié gagne largement sa vie, mais il s'attire aussi l'estime générale, par son travail et l'étendue de ses connaissances. Pratiquement, il se perfectionne à l'atelier ou sur les chantiers et complète ses connaissances théoriques par la lecture des journaux professionnels riches en idées nouvelles. Les conceptions des uns et des autres connues, étudiées, mises à l'épreuve, permettent l'amélioration de la main-d'œuvre et procurent de la joie à l'ouvrier, fier de son métier.

La Commission du matériel didactique de la Suisse romande (dont le secrétaire est M. Imhof, de l'Office cantonal des apprentissages à Berne), désireuse d'aider les artisans, vient d'éditer le premier numéro d'une Revue spécialement destinée aux hommes de métier, aux apprentis, au corps enseignant et aux commissions de surveillance des écoles professionnelles de la Suisse romande. Les jeunes gens, apprentis des divers métiers, trouveront dans cette revue d'abondantes matières qui faciliteront leur tâche journalière, la leur feront aimer en leur ouvrant de nouveaux horizons, en élargissant leurs connaissances, en contribuant au perfectionnement de leurs facultés intellectuelles et manuelles. Les maîtres y trouveront matière à enseigner, sujets à commenter, conseils et idées à élargir. De nombreuses discussions utiles et instructives, des recherches, des expériences et peut-être aussi des découvertes naîtront de la lecture de ces brochures. Elles apporteront certainement de l'activité, du zèle, des progrès à l'école.

Communication du Secrétariat.

☞ **Dans la « Feuille officielle scolaire » du 30 septembre 1942, la classe supérieure de Chevenez est mise au concours par suite de décision communale. Nous prions les membres de la Société des Instituteurs bernois ainsi que les instituteurs et institutrices sans place de ne pas postuler cette place (§ 8 des statuts).**

Le comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois.

Schweiz. Lehrerkalender 1942/43

Auf dem Sekretariat abgeholt	Fr. 2.45
mit Portefeuille	» 2.90
Bei Einzahlung auf Postcheck III 107	» 2.55
mit Portefeuille	» 3.—
Gegen Nachnahme	» 2.70
mit Portefeuille	» 3.15

Ersatzblätter Fr. –.50, mit Postcheck Fr. –.60, gegen Nachnahme Fr. –.75. — Umsatzsteuer inbegriffen.

Der Reinertrag des Kalenders fällt in die Kasse der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung.

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bahnhofpl.1, Bern.

Tausch

Familie im Waadtland wünscht ihre 16jährige Tochter zwecks Erlernung der deutschen Sprache in Lehrersfamilie zu placieren und würde ebensolche in ihr Heim aufnehmen. 218

Familie M. Trottet,
« Le Signal », Allaman

Bücher

Antiquarisch, wie neu, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

M. Peetz, Bern

Kramgasse 8
Buchhandlung und Antiquariat
68

KURSE für Handel, Verwaltung u. Verkehr, Post, Bahn, Telephon, Zoll, Sekretariat, Arztgehilfinnen; Hausbeamtinnen- und Laborantinnenprüfungen; eidg. Meisterprüfung; Vor-, Spezial- u. kombinierte Kurse u. Privatunterricht. Diplomabschluss, Stellenvermittlg., Gratisprospekt u. Beratung

Neue Handelsschule

Bern, Spitalgasse 4, Karl-Schenk-Haus, Tel. 21650. Beginn der nächsten Kurse: **28. Oktober 1942,** im Januar und April 1943.

Werbung durch Inserate!

Bieri-Möbel

Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur **gute Handwerks-Arbeit.** Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lager auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen beweisen.

Rubigen
BEI BERN
TEL. 7 15 83

Neuigkeiten für den Französischunterricht

Dr. W. Widmer (Basel)

Grammatisches Alphabet

der Regeln und Schwierigkeiten der französischen Sprache.
In Ganzleinwand gebunden Fr. 9.80 (+ Steuer).

Weder ein Wörterbuch, noch eine systematische Grammatik; in alphabetischer Reihenfolge werden Regeln und Schwierigkeiten mit entsprechenden Erläuterungen angeführt. Als grammatisches Nachschlagwerk für Lehrer, Studierende und Schüler zu Repetitionszwecken und Vorbereitung.

W. Widmer

Thèmes et versions

Exercices choisis et annotés par W. Widmer.
Kartoniert mit Leinenrücken. Fr. 3.20 (+ Steuer)

Ein Uebungsbuch für untere Klassen der Oberstufe. Anmerkungen sind beigegeben. Dazu eine Reihe von Versionen, die für Uebersetzungs-, Umformungs-, Nacherzähl- und Dialogübungen dienen.

W. Widmer

Maximes et anecdotes

Lectures et exercices recueillis et annotés par W. Widmer.
Kartoniert mit Leinenrücken. Fr. 3. 50 (+ Steuer)

Eine Sammlung wertvoller Texte, die nach geistigen und grammatischen Gesichtspunkten zusammengestellt wurden. Als Lese- und Diskussionstexte, dazu grammatischer Index.

Paul Roches

Exercices de Syntaxe

Partie du maître. Fr. 2.20 (+ Steuer).

Der Schlüssel zu den «Exercices de Syntaxe sur la Grammaire française à l'usage des écoles supérieures».

Waldemar Blom (Bern)

Leichtfassliche Sprachlehre für Spanisch

Aus der Praxis — für die Praxis.
Kartoniert mit Leinenrücken. Fr. 4.80 (+ Steuer)

Zur Erlernung der sprachlichen Grundlagen für den praktischen Gebrauch geeignet.

Verlangen Sie Spezialverzeichnis über

neue Hefte der Collection de textes français, Collection of English Texts und Collezione di testi italiani. Durch jede Buchhandlung

A. FRANCKE A.G. Verlag Bern

TATSACHEN

allein, nicht vorgefasste Meinungen sollten auch bei der Wahl eines Musikinstrumentes massgebend sein. Als **Schweizermarke** werden die Pianos u. Flügel **Schmidt-Flohr** auch bezüglich Tonschönheit und Dauerhaftigkeit von namhaften Pianisten und Fachleuten den Weltmarken gleichgestellt.

Bei Anschaffung eines Instrumentes tun Sie daher gut, die geschmackvollen Modelle zu prüfen und sich über die bescheidenen Preise zu erkundigen.

Wir haben stets Gelegenheitsinstrumente zu vorteilhaften Preisen.

Freie Besichtigung bei

SCHMIDT-FLOHR AG.

MARKTGASSE 34 204 BERN

6 Occasions-Pianos

darunter Blüthner, Burger & Jacobi, Rordorf, Steinway & Sons

sehr preiswert zu verkaufen. 8

O. HOFMANN, Bollwerk 29, I. - BERN

Sie können bei uns jedes Inserat für jede Zeitung aufgeben ohne Zuschlag. Dieser Weg ist zeitsparend und einfach. Orell-Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. 22191

ESSZIMMER

Wohnzimmer
Schlafzimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
in jeder Preislage 280
Grosse Ausstellung

MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller A.-G. Telephon 7 23 56

Der Fuchs und der Rabe...

Wer kennt sie nicht, diese köstliche Fabel von La Fontaine! Wennschon die Seva auch diesmal wieder nicht weniger als 22369 mehr oder minder fette Käse (ohne „Märkli") zur Auslosung bringen wird, so gibt es doch keine Schmeicheleien, die Frau Fortuna zu bestechen vermöchten: Spekulationen auf bestimmte Los-Nummern oder Umstände helfen hier kaum! Ersetzen wir lieber die Schlauheit des Fuchses durch einen gesunden Wagemut, durch mehr **Beharrlichkeit,** und Treue zum guten Werk der Seva. Kurz: auch hier entscheidet der Einsatz allein — ohne Los keinen Treffer! Und was dies betrifft:

Fr. 50000, 20000, 2x10000, 5x5000 etc., etc...

In jeder **10-Los-Serie** befindet sich mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen!

1 Los Fr. 5.— (10-Los-Serie Fr. 50.—) plus 40 Cts. Porto auf Postcheck III 10026. Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Cts. mehr.) Lose auch bei den bernischen Banken sowie Privatbahn-Stationen erhältlich.

ZIEHUNG SCHON 3. NOV.!

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie